

Das Interview: Maler Dietmar Brixy über das Alte Pumpwerk in Mannheim-Neckarau, seine Bilder und die Bedeutung von Pflanzen

„Bin fasziniert von Wachstum“

Von unserer Mitarbeiterin
Christel Heybrock

Das Ensemble in Neckarau ist einzigartig. 2001 hat Dietmar Brixy eine Immobilie erworben, die zwar unter Denkmalschutz stand, aber kaum neu zu beleben war: das Alte Pumpwerk direkt neben dem Großkraftwerk. Seit zehn Jahren und nach umfangreicher Restaurierung lebt und arbeitet Brixy dort und freut sich auch am Garten, den Haustieren und an jungen Kollegen, mit denen er jährlich im Herbst eine Gemeinschaftsschau organisiert.

Herr Brixy, zehn Jahre sind eine stolze Zeit, und als Sie das Pumpwerk erwarben, haben Sie wahrscheinlich Ihren ganzen Mut zusammengenommen. Konnten Sie damals schon übersehen, wie sehr das Ihr Leben verändern würde?

Dietmar Brixy: Ganz am Anfang, als die Renovierungsarbeiten begonnen hatten, kamen manchmal Leute und sagten: „Oh, ein Objekt für Uner-schrockene!“ Wenn ich das alles nur vom Verstand her angegangen wäre ... so etwas tut sich kein Mensch an. Man muss da mit Emotionen reingehen und den Kopf ausblenden können. Rückschauend bin ich sehr dankbar dafür, was mir hier gelungen ist. Der Bau stand ja bis 1987 leer, wir haben ihn 2001 erworben, mussten

Wie konnten Sie damals übersehen, was Sie hier investieren mussten? Sie hätten den Karren ja auch vor die Wand fahren können?

Brixy: Ja natürlich. Es war nicht allein der Kaufpreis, der an den Vorbesitzer Herrn Koch ging. Der hatte hier eine Erlebnisgastronomie geplant, die aber durch eine Bürgerinitiative der Anwohner verhindert wurde. Damals bekam ich den Tipp, dass der Bau zur Verfügung stünde, aber unter strengen Denkmalschutzaufgaben. Nur der Wasserturm steht in dieser Hinsicht noch vor dem Pumpwerk. Für Kauf und Restaurierung konnte ich, meiner wachsenden Fangemeinde sei Dank, im Lauf der Zeit mehrere Bankdarlehen bekommen.

Es war doch eine etwas unappetitliche Aura rund um dieses Gebäude, weil hier Abwässer gesammelt und in den Rhein gepumpt wurden. Was hat Sie denn an diesem Bau so fasziniert?

Brixy: Also, es waren nicht die Abwässer, sondern einfach die Bausubstanz. Ich kannte das Gebäude ja schon als Jugendlicher, bin mit dem Fahrrad vorbei gefahren und war magisch angezogen. Als ich 1986 hier erstmals reinkam, hat es immer noch ziemlich gemüffelt, obwohl der Betrieb längst stillgelegt war. Damals hätte ich mir einen Erwerb auch gar nicht leisten können. Später dann sind mein Lebensgefährte David Richardson und ich erst mal selber aktiv geworden, wir haben zusammen mit Freunden tonnenweise Schutt herausgetragen, bis wir in den Kanal gehen und mit dem Sandstrahler die



Künstler Dietmar Brixy vor seinem Wohn- und Atelierhaus, dem unter Denkmalschutz stehenden Alten Pump- und Hebewerk in Mannheim-Neckarau. BILD: RINDERSPACHER

Kanalwände säubern konnten. Ich bin also am tiefsten Punkt ganz unten gewesen und am höchsten oben auf dem Dach – ich habe dieses Gebäude richtig „besetzt“. Wir haben hier 700 Quadratmeter umbauten Raum, und ich hatte niemals Angst, dass ich es nicht schaffen würde.

Der üppige Garten rund ums Haus deutet an, dass Sie immer mit Pflanzen gelebt haben. Sie waren früher schon in Ihrer Wohnung und im Atelier in G 7 von Pflanzen umgeben. Welche Bedeutung haben Pflanzen für Sie?

Brixy: Ich habe mich schon als Kind mit Pflanzen beschäftigt, auch meine

Mutter war sehr naturverbunden, und ich hatte mir immer einen eigenen Garten gewünscht. Mich faszinieren diese Wachstumsstadien, auch die Veränderungen über die Jahreszeiten, das alles ist seit langem meine Inspirationsquelle.

Sie leben auch dauerhaft mit drei Hunden, der Katze... Welche Rolle spielen die Tiere in Ihrem Leben?

Brixy: Die Tiere hat erst David Richardson mitgebracht, und inzwischen kann ich mir ein Leben ohne sie nicht mehr vorstellen. Vor einiger Zeit sind Fred und Freddy gestorben, das war ein Verlust, den ich schwer verkraftet habe. Es gibt so viele Tiere

Dietmar Brixy

■ Dietmar Brixy kam 1961 als Sohn eines Maurers auf der Rheinau zur Welt. Trotz beengter Familienverhältnisse konnte er 1985-1991 an der Akademie Karlsruhe unter anderem bei Wilhelm Loth und Werner Pokorny studieren, wobei sich sein Interesse ausgehend von der Bildhauerei mehr der Malerei zuwandte. Die plastische Gestaltung von Farbmateriale mit den Händen spielt aber heute noch eine Rolle.

■ Brixy ist seit 1991 freischaffender Künstler. 2001 erwarb er das Pumpwerk in Neckarau, einen Bau des Stadtarchitekten Richard Perrey (1866-1937). Hier lebt und arbeitet er seit 2004 und veranstaltet jährlich im Herbst eine Gemeinschaftsschau mit zwei jungen Kollegen.

■ Für die umfangreiche Restaurierung des Pumpwerks erhielt er mehrere Denkmalschutz-Preise. Seine Nähe zu Pflanzen brachte ihm die Bezeichnung einer Iris-Züchtung mit seinem Namen ein. hey

in desaströsem Zustand durch Vernachlässigung, Unglücksfälle... Ich möchte einigen wenigen auch mal ein besseres Leben ermöglichen...

Sie waren früher viel unterwegs, Sie haben getaucht in Malaysia – damals sagten Sie, es ginge dabei auch um eine Art Tauchen in einen kreativen Tiefenbereich, aus dem Ihre Produktivität als Künstler entsteht. Seit Sie im Pumpwerk sind, hat sich Ihre Malerei völlig verändert. Die Zeichen von Wachstumsprozessen wie Leitern, Schneckenhäuser, Geckos, aber auch die schemenhaften Figuren, die wie in einer Tiefsee schwimmen, gibt es nicht mehr...

Brixy: Also, ich gehe da sehr vom Farbmateriale aus. Es entstehen immer noch Bilder mit menschlichen Figuren, bei denen ich die Farbe mit einem Kamm strukturiere, wodurch das Strömen und Schweben im Wasser suggeriert wird.

Sie veranstalten hier zusammen mit Ihrer eigenen Jahresschau Präsentationen von jeweils zwei jungen Kollegen. Nach welchen Kriterien suchen Sie die aus?

Brixy: Ich bin da ganz spontan und komme auf die Leute zu, wenn ich auf einer Messe oder sonst wo etwas sehe, was mich fasziniert. Dieses Mal sind es ab Ende September die witzigen Silikonfiguren von Anke Eilgerhard und die Reliefbilder von Detlef Waschku. Voraussetzung ist natürlich immer, dass die Arbeiten von Kollegen formal nicht zu nahe an meinen eigenen sind, sondern einen sinnvollen Kontrast abgeben. Es muss schon passen, aber als Gegenstück zu meinen eigenen Bildern.

Bildergalerie unter
morgenweb.de/kultur